

Der vorgeschlagene Predigttext für den 13. Sonntag nach Trinitatis steht in der Apostelgeschichte des Evangelisten Lukas im 6. Kapitel.

**In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, / erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, / weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung.**

**Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, daß wir für die Mahlzeiten sorgen / und darüber das Wort Gottes vernachlässigen.**

**Darum, ihr lieben Brüder, / seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, / die einen guten Ruf haben / und voll heiligen Geistes und Weisheit sind, / die wir bestellen wollen zu diesem Dienst.**

**Wir aber wollen ganz beim Gebet / und beim Dienst des Wortes bleiben.**

**Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, / und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Judengenossen aus Antiochia.**

**Diese Männer stellten sie vor die Apostel; die beteten / und legten die Hände auf sie.**

**Und das Wort Gottes breitete sich aus, / und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam. (Apostelgeschichte 6,1-7; 13. Sonntag nach Trinitatis, 2020 - Neue Reihe II)**

**Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren (Lukas 11,28). Amen.**

## I

Liebe Schwestern und Brüder in JEsus CHristus,

Not muss man s e h e n, / denn sonst tut keiner was gegen die Not.

Das ist ein vollkommen normaler Zusammenhang in dieser Welt. Warum zeigt uns das Fernsehen Bilder vom Elend anderer Menschen? Warum werden ab und zu Plakate geklebt, auf denen Hungernde vor ihren armseligen Häusern zu sehen sind? Warum erreichen uns die Hefte kirchlicher Werke, bebildert und mit Berichten ausgestattet, / Bilder und Berichte von den Orten, wo die Not herrscht?

Diese Bilder erreichen uns, / damit wir die Not anderer Menschen nicht übersehen. Sondern sie sehen / und etwas t u n, / also b a r m h e r z i g sind, mit unserem Nächsten / oder auch unserem Fernsten, der uns durch Wort und Bild zum Nächsten wird.

Natürlich reicht das nicht, einfach nur die wohlhabenden Menschen mit Bildern der Not zu versorgen. Wir müssen trotzdem noch wenigstens eines tun: nämlich h i n s e h e n. Die Not ansehen. Nicht die Augen verschließen.

Was uns Ü b e r w i n d u n g kostet. Denn habe ich die Not gesehen, stehe ich auch in der Pflicht. Nur - will ich das gerade? Habe ich gerade die Zeit? Habe ich den Nerv dazu? Habe ich nicht schon genug gespendet? Habe ich nicht schon zu oft von dem Gerücht gehört, mit Spendengeldern werde wer weiß was angestellt? Und sei es nur, dass von jedem Euro, gespendet für Brot für die Welt, ein gewiss nicht kleiner

Anteil für die Verwaltung dieses Hilfswerkes ausgegeben wird? Alltägliche Fragen, / die gewiss dazu führen, was wir im Evangelium des Tages gehört haben: dass Priester und Levit **vorübergangen** (Lukas 10,31), / an der Not ihres Nächsten vorbei, / eine Not, die auch sie - ehrenwerte Männer - aus wer weiß was für Gründen nicht sehen w o l l t e n.

## II

Und auch in den Anfängen der christlichen Gemeinde zu Jerusalem, / **als die Zahl der Jünger zunahm**, / als die Gemeinde w u c h s (und nicht schrumpfte, wie unsere evangelische Kirche heutigen Tages), / als es einen Aufbruch unter den Christen gab / und viele froh wurden, weil sie zum Glauben gefunden hatten: Auch in solch einer Lage passiert es, / dass N o t ü b e r s e h e n wird.

W i e passiert so etwas? Unter Christen? Unter der **Menge der Gläubigen**, / die nach dem Bericht des Evangelisten Lukas **ein Herz und eine Seele** waren, / von denen es heißt: **Auch nicht einer sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, / sondern es war ihnen alles gemeinsam** (Apostelgeschichte 4,32)? Wie konnte da noch etwas schiefgehen?

»Der Teufel steckt im Detail«, sagt man, / und hier zeigt sich, dass das stimmt. Wovon lebten die Menschen damals? Grob gesagt davon, dass sie entweder ein Handwerk ausübten / oder Land hatten, um es zu bewirtschaften. Wer konnte arm werden? Ganz einfach: wer weder Handwerk noch Land h a t t e. Waren da bestimmte Menschen in besonderer Gefahr, zu verarmen? Ja, denn (beispielsweise) W i t w e n hatten weder Handwerk noch Land, / sie mussten also v e r s o r g t w e r d e n, eine Rente bekommen (wenn wir so wollen).

Bekamen sie auch. Unter den Juden in der Stadt Jerusalem gab es eine geregelte Versorgung der Witwen. Der Witwen solcher Handwerker und Landbesitzer, die verstorben waren. Eine Versorgung zu Tisch, an der sich die christliche Gemeinde beteiligt hatte - wie selbstverständlich. Beteiligt, weil sie aus der Gemeinde der Juden hervorgegangen war, / ja, deren Glieder sich weiterhin auch als Juden verstanden. Modern gesagt: Sie hatten in die Rentenversicherung eingezahlt / und werden deshalb vor Altersarmut geschützt. Näher hinsehen muss man da eigentlich gar nicht mehr, / denn die Not ist behoben. Das diakonische Werk der hebräischen Juden zu Jerusalem m a c h t d a s s c h o n.

Keiner hatte auf dem Schirm, / dass in Jerusalem auch **g r i e c h i s c h e Juden** lebten - oder besser gesagt: Die gehörten zwar zum Stadtbild, / aber keiner hatte daran gedacht, wie's denen im Alter wohl geht. Denn die waren oft aus dem Ausland gekommen, / hatten dort den Glauben an den GOTT Abrahams, Isaaks und Jakobs gefunden, / waren dort Juden geworden / und haben, nachdem sie die Heilige Schrift Alten Testaments gelesen hatten, Jerusalem als Stadt GOTTES lieb gewonnen - egal, wo sie wohnten und arbeiteten. Einmal im Leben dorthin - wann macht man das? Wenn man genug gearbeitet hat / und dann Zeit und Möglichkeit findet, den Lebensabend dort zu verbringen, wo das Herz schlägt. Und so trafen viele **griechische Juden** in der Stadt ein, / und unter ihnen fanden ebenfalls viele zum Glauben an JESUS CHRISTUS.

Was keiner gesehen hatte: Die waren eben n i c h t versorgt, / sie waren nicht Teil des jüdischen Versorgungssystems - hatten ja auch (wieder modern gesprochen) nicht in die Rentenversicherung eingezahlt. Doch warum diese N o t s e h e n ? Gab es

nicht eine geregelte Armen- und Witwenversorgung? Die dazu führte, dass auch gläubige Leute das Hinsehen v e r l e r n t hatten? Nach dem Motto: »Die machen das schon?«

Ja, so in etwa wird es gewesen sein. Bis **sich ein M u r r e n unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen erhob.**

Und weil die Not für die **griechischen**, ausländischen **Juden** typisch, / für die **hebräischen**, einheimischen hingegen untypisch war, / drohte sich die Not auszuwachsen, / zu einem **S t r e i t ü b e r d i e H e r k u n f t**. Wie heute, so wären auch damals einige Leute schnell bereit gewesen, / wegen dieser Missstände gegenüber den hebräischen Juden die Rassismus-Keule zu schwingen, / ihnen Ausgrenzung vorzuwerfen, Ausgrenzung der Fremden, die in Jerusalem hinzugekommen waren. Der Streit wäre weitergegangen, er wäre (wie heute so oft, bis in die Kirche hinein) **p o l i t i s i e r t** worden, / er hätte die Gemeinde in Lager entzweit, / und niemandem - außer dem »Teufel im Detail« - hätte das genützt. Heutzutage reibt der sich geradezu die Hände.

### III

Die Apostel nun - ja, um das Geschrei zum Verstummen zu bringen / und die politische Lagerbildung zu verhindern, / hätten sie sogleich selbst Hand anlegen, / die Versorgung der griechischen Witwen selbst übernehmen können. Löcher der Versorgung stopfen, nur dass Frieden in der Gemeinde wäre. Ja, und dieser **R e f l e x** hat schon so manchen Pfarrer dazu verführt, / unter der Hand Sozialarbeiter oder Armenfürsorger zu werden - gibt einem solches Tun ja auch das sichere Gefühl, gebraucht zu werden / und auf der richtigen Seite zu stehen. Bis heute: Dass der Pfarrer die Kirchengemeinde **v e r w a l t e t**, wird mit großer Selbstverständlichkeit hingenommen; dass er aber das Wort **GOTTES** verkündigt, dazu hört man immer öfter, dass diesen Dienst auch andere übernehmen könnten - wenn er denn überhaupt noch gebraucht wird.

Die Apostel sind in diese Falle der Verwaltung und der Politisierung nicht getappt, / sondern sie haben das getan, was einer christlichen Gemeinde wohl ansteht: eine Gemeindeversammlung abgehalten, / sich nach geeigneten Mitarbeitenden umgeschaut - Glieder der Gemeinde **voll Glaubens und heiligen Geistes** -, und diese in ihr Amt eingesetzt, mit Gebet und Fürbitte. Eben nicht Diakonie und Flüchtlingsarbeit **a u f K o s t e n** des Wortes **GOTTES**, / sondern das Wort **GOTTES** **ü b e r d a s a l l e s**, / das Wort, das Menschen zu Diakonie und Flüchtlingsarbeit und zu wer weiß was für Dienste der Barmherzigkeit **b e r e i t** macht.

Weil es dabei bleibt: Not will von der Gemeinde **JESU** einfach nur **g e s e h e n** werden, / also **v o n u n s**, / nämlich mit den Augen des christlichen Glaubens. Denn **CHRISTUS** ist doch mit uns barmherzig, / Er vergibt uns unsere Schuld, / Er versorgt uns, die wir **geistlich arm** (Matthäus 5,3) sind vor **GOTT**, / Er hat Sein Leben für uns gegeben - Sein Dienst, Seine Diakonie, Seine Caritas.

Das will uns denn auch reizen, hinzusehen und selbst barmherzig zu werden. Die Not zu lindern, / so wie sie uns vor die Füße fällt - nicht um Partei zu ergreifen oder Zeichen zu setzen, für oder gegen diese oder jene Politik, / sondern weil Christenleute **b a r m h e r z i g** **s i n d**. Und diese Barmherzigkeit auch einschließt, / in der Gemeinde **k l u g** zu handeln. Klug, um einer Not wirksam / und nicht auf Kosten der Frohen Botschaft des Glaubens an **JESUS** abzuhelfen.

Braucht man für die Versorgung der **griechischen Witwen** nun den HEiligen GEist und einen Menschen **voll Glaubens**? Muss so jemand überhaupt Teil der Gemeinde sein, / oder kann er nicht einfach angestellt werden, als Sozialarbeiter? Heute fragen wir nicht nur so, / sondern es wird für die christliche Kirche immer schwieriger, / bei Anstellungen von Mitarbeitenden auf eine Kirchenmitgliedschaft zu bestehen.

Dabei wäre das das Mindeste: Jener **Stephanus**, / mit sechs weiteren Brüdern eingesetzt für die Witwenversorgung, / ein Segen für die Gemeinde, die daraufhin weiter wuchs, weil sich **das Wort Gottes** offenbar weiter **ausbreiten** konnte, / dieser Stephanus wurde unfreiwillig zum Prediger und zum Zeugen der Frohen Botschaft, / er wurde unfreiwillig zum Märtyrer des christlichen Glaubens. Hat vor denen, die ihm den Prozess machten, für den Glauben an JESUS CHRISTUS eingestanden / und ist durch seinen eigenen Tod - vom Mob in einer christenfeindlichen Welt hingerichtet - Seinem HERRN JESUS CHRISTUS gleich geworden.

Diener der Gemeinde, Mitarbeitende: die - selbst wenn sie einen technischen Dienst tun - wie wir alle **allezeit bereit** sein sollen, / **zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist** (I Petrus 3,15).

(1) **In those days when the number of disciples was increasing, the Grecian Jews among them complained against the Hebraic Jews because their widows were being overlooked in the daily distribution of food.** (2) **So the Twelve gathered all the disciples together and said, "It would not be right for us to neglect the ministry of the word of God in order to wait on tables.** (3) **Brothers, choose seven men from among you who are known to be full of the Spirit and wisdom. We will turn this responsibility over to them (4) and will give our attention to prayer and the ministry of the word."** (5) **This proposal pleased the whole group. They chose Stephen, a man full of faith and of the Holy Spirit; also Philip, Procorus, Nicanor, Timon, Parmenas, and Nicolas from Antioch, a convert to Judaism.** (6) **They presented these men to the apostles, who prayed and laid their hands on them.** (7) **So the word of God spread. The number of disciples in Jerusalem increased rapidly, and a large number of priests became obedient to the faith.** (Acts 6:1-7)

**S u m m a r y:** **The number of disciples was increasing** - what a difference to our Christian world at the beginning of the XXI. century, in Western Europe! These first **disciples** founded the first organized ministry - from which we have a lot in our hyper-organized church. So that today nearly nobody will be **overlooked in the daily distribution** of all needs of the life. The Christians in our church give order to different ministers: to the one who preaches as well as to the one who helps. Our organized world of the church: a dream for the first Christians? No, because there is one difference: If we search for a minister for a **daily distribution**, we do not ask anymore for persons **full of faith and of the Holy Spirit**, / and that **the ministry of the word** should be protected for not to become a service of organisation, it isn't common sense anymore. **So the word of God** does not **spread**, but it is forgotten by a lot of members of the Christian church - so that **the number of disciples** does not **increase**, but is becoming lower and lower. What should we do? No further organization, but a new hunger to the word of God, which is given to us with the

Holy Scripture: the testimony of God's grace in Jesus Christ, his only Son and redeemer for us.

Amen.

(WOLFGANG KRAUTMACHER, Lieberose und Land)